Förderschub für junge Designer

Autor(en): **Ernst, Meret**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **26 (2013)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-392358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Förderschub für junge Designer

Nachwuchsdesigner sollen sich in den Entwurf vertiefen. Die Schweiz fördert sie neu mit Projekt- und Werkbeiträgen und unterstützt sie beim Einstieg ins Berufsleben.

Text:
Meret Ernst

Es gibt Künstlerkarrieren, die über Jahre hinweg mit Fördergeldern unterstützt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der internationale Durchbruch erst im reifen Alter passiert. Das ist im Design undenkbar: «Entweder setzt man sich über kurz oder lang als Designer durch, auch ökonomisch. Oder man ist kein Designer.» So bringt es Marianne Burki von Pro Helvetia auf den Punkt. Designförderung sei deshalb wesentlich Nachwuchsförderung. Burki ist als Leiterin Visuelle Künste auch für die Designförderung zuständig, seit letztem Jahr noch viel stärker als bisher. Denn die Stiftung hat mit dem Kulturförderungsgesetz Anfang 2012 neue Aufgaben erhalten. Bis anhin förderte Marianne Burkis Abteilung unter anderem die Verbreitung des Designs, organisierte Wanderausstellungen und reagierte auf Gesuche um Unterstützung von Designprojekten – als Ausstellungen in Institutionen und als Wissensaustausch. Neu ist die Stiftung auch für die Nachwuchsförderung im Design zuständig, die bisher vom Bundesamt für Kultur geleistet wurde, indem es Preise vergab. Die beiden Institutionen fördern Kultur auf Bundesebene.

Neue Ausgangslage

Das Kulturförderungsgesetz brachte nicht nur eine neue Aufgabenteilung zwischen Bundesamt und Pro Helvetia siehe Hochparterre 3/08. Es etablierte auch einen Systemwechsel: Alle vier Jahre legt der Bundesrat eine Botschaft zur Finanzierung und zu den Schwerpunkten der Kulturförderung vor. Die Botschaft geht in die Vernehmlassung und muss vom Parlament bewilligt werden. Die Kulturbotschaft ist das zentrale Steuerungsinstrument, mit dem der Bund die nationale Kulturpolitik bestimmt. Bis 2015 stehen 632,7 Millionen Franken zur Verfügung. Die erste Botschaft anerkennt die wirtschaftliche Bedeutung der Kultur. Doch ein Brückenschlag zur Wirtschaftsförderung wird darin nicht gefordert.

Was kann eine Kulturstiftung tun, um unter diesen Voraussetzungen den Nachwuchs im Design wirksam zu fördern und Design zu vermitteln? Wie können junge Designerinnen und Designer von Beginn weg in den Aufbau einer Nachwuchsförderung einbezogen werden? Diese Fragen stellte Marianne Burki und beauftragte Hochparterre, eine Studie zu verfassen und Vorschläge für eine Förderung zu entwickeln. Die Studie geht von einem umfassenden Designbegriff aus. Sie berücksichtigt sämtliche Designbereiche, den Akt des Entwerfens, das Resultat dieses Prozesses und seine Realisierung in virtueller oder analoger Form. Nachwuchs meint, wie in der Verordnung zur Kulturbotschaft festgelegt, eine Altersgrenze von 35 Jahren und die Phase bis fünf Jahre nach Berufseintritt. Die Adressaten bilden eine kleine Gruppe, wie die statistisch erfasste Zahl von rund 3000 Designstudierenden in der Schweiz nahelegt.

Junge und etablierte Designer und Dozentinnen diskutierten den Stand der Dinge, sprachen über ihre Bedürfnisse, entwickelten Ideen, formulierten neue Modelle der Designförderung für den Nachwuchs in der Schweiz. In Zürich und in Renens fand je ein Workshop statt. Mit Vertreterinnen und Vertretern von Förderinstitutionen wurden die Ideen weiterdiskutiert. Gesprächsthema war ausserdem die Vernetzung der Förderinstitutionen.

Designförderung als Kreationsförderung

In allen Gesprächen wurde deutlich, dass junge Designer doppelt gefordert sind. Einerseits müssen sie ihre entwerferische Kompetenz beweisen. Andererseits sind sie mit dem Aufbau ihrer Selbstständigkeit gefordert. Auch müssen sie sich um günstigen Arbeitsraum kümmern, damit sie loslegen können. Kurz nach Abschluss fehlt ihnen oft die Möglichkeit, ein Entwurfsthema zu vertiefen und so konventionellere Lösungen zu vermeiden – was ihnen die ersten interessanten Jobs verschaffen könnte.

Vorgeschlagen wird deshalb ein Fördermodell, das den Entwurf in den Mittelpunkt stellt. Entwurfsprozesse sind nicht bis ins Letzte rationalisierbar. Sie sind Ausdruck einer Persönlichkeit. Zwei Grundsätze leiten deshalb den Vorschlag: Erstens zielen alle Massnahmen auf die Unterstützung der Entwurfskompetenz. Entweder direkt, indem Projektbeiträge und höher dotierte Werkbeiträge vertiefte Recherche-, Entwurfs- und Umsetzungsprozesse ermöglichen. Oder indirekt: Coaches und Mentoren unterstützen die Nachwuchsdesigner beim Einstieg ins Berufsleben – auf unternehmerischer, designpraktischer

und persönlicher Ebene und entlasten sie für den Entwurf. Damit kann die Stiftung eine Brücke zur Wirtschaftsförderung schlagen. Zweitens steht Pro Helvetia für eine koordinierte und komplementäre nationale Designförderung ein, die sie zusammen mit dem Bundesamt für Kultur prägen will. Das Terrain ist vorbereitet: In die Recherchen wurden systematisch Förderer aller politischer Stufen sowie Designer aus der ganzen Schweiz mit einbezogen.

Das Fördermodell wird nun in einer Pilotphase getestet. Das gibt der Stiftung Aufschluss über die konkreten Bedürfnisse. Nicht zuletzt lassen sich so die nötigen Argumente finden. Zeichnet sich doch ab, dass es für eine wirksame Designförderung mehr Mittel braucht, die das Parlament in der nächsten Kulturbotschaft sprechen sollte. Ob das gelingt, wird sich weisen. Trotz des guten Rufs, den das Design aus der Schweiz im In- und Ausland geniesst, fehlen vielen Politikerinnen und Politikern das Verständnis und die Kenntnis, was diese Disziplin leistet.

Stand der Dinge

Bleibt die grundsätzliche Frage, weshalb Designförderung als Kulturförderung betrieben werden soll. Unbestritten ist, dass damit der doppelten Herkunft des Designs nur bedingt gedient wird. Design ist nicht nur kulturell relevant, sondern auch ökonomisch motiviert. Doch in der Schweiz betreibt die öffentliche Hand – anders als etwa in Schweden siehe Hochparterre 4/2005 – Designförderung bis anhin als Teil der Kulturförderung. Trotz der historischen Chance, die sich mit dem 1917 lancierten ‹Kredit zur Förderung der angewandten Künste› ergeben hatte. Damals entschied das Parlament, den Kunstkredit mit einem zweiten Kredit über 15 000 Franken zu ergänzen. Dieser ‹Bundesbeschluss betreffend die Förderung und Hebung der angewandten (industriellen und gewerblichen) Kunst› sollte, wie in der begleitenden Botschaft stand, das nationale Kunstgewerbe «derart fördern und heben, dass es bei Kriegsende konkurrenzfähig sei». Der Kredit zielte auf das, was im heutigen Verständnis in etwa dem Design entspricht und was wirtschaftspolitische Ambitionen zu erfüllen schien. Im Lauf der Jahre verschwammen die Unterschiede, gefördert wurde in erster Linie Kunsthandwerk. Mit der 2002 neu lancierten Designförderung durch das Bundesamt für Kultur rückten Entwürfe für die serielle Produktion wieder stärker in den Fokus.

Wer fördert Design?

Eine weitere Besonderheit: Von der öffentlichen Hand wird Design nur auf Bundesebene systematisch gefördert. Neben den Preisen, die das Bundesamt für Kultur vergibt, profitieren Designerinnen und Architekten von der Kulturförderung als Teil der Aussenpolitik, wenn sie Pavillons, Möbel oder Bekleidungen für Weltausstellungen realisieren siehe Hochparterre 10/10. Die nationale Forschungsförderung unterstützt auch Projekte der Designforschung. Allerdings muss sich die junge Disziplin ihren Platz noch erkämpfen siehe Hochparterre 6–7/11. Kaum ein Kanton nennt Designförderung in seinem Kulturleitbild. Dabei sind die Kantone die Hauptdarsteller, sie haben die Kulturhoheit, der Bund fördert nur, was Kantone, Gemeinden und Private nicht abdecken können. Ausnahmen wie die Berner Designstiftung oder kantonale Werkbeiträge für Design ändern daran wenig. Weshalb die Designförderung anders als die der darstellenden, der bildenden Künste oder des Films ausschliesslich Bundessache sein soll, bleibt offen.

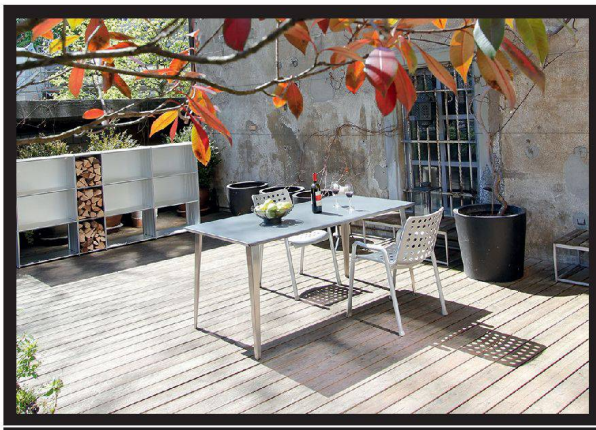
Immerhin, an Akteuren fehlt es nicht. Vermisst man das Feld, wird schnell klar: Natürlich wird in der Schweiz Design gefördert. Private Stiftungen zeichnen Design aus und fördern Designerinnen. Eine Designförderung, die den Brückenschlag zur Wirtschaftsförderung sucht, reagiert auf die spezifischen Bedürfnisse von Designern. Anders als der Bund engagieren sich dabei auch grosse Städte und Kantone wie etwa Basel mit der ‹Initiative Kreativwirtschaft›. Schliesslich erkennen auch Politiker, dass die Kreativwirtschaft zum Bruttosozialprodukt beiträgt. Und es kommen neue Mitspieler aufs Feld. Die Migros kündigte mit ‹Engagement Migros› ein neues Fördergefäss an, mit dem auch Design unterstützt werden soll. Es ist Zeit, im Interesse des Designs zusammenzusitzen und die Förderung zu koordinieren. ●

«Designförderung ist Nachwuchsförderung.»

Marianne Burki, Pro Helvetia

Anlauf zur Koordination

Im Rahmen der Swiss Design Awards des Bundesamts für Kultur, die am 10. Juni vergeben wurden, informierten das Bundesamt für Kultur, Pro Helvetia und Engagement Migros an einer gemeinsamen Medienkonferenz über ihre Fördermassnahmen. Sie stand im Zeichen einer besser koordinierten Designförderung. Pro Helvetia ergänzt in den nächsten zweieinhalb Jahren die bestehende Förderung mit einer Pilotförderung für den Nachwuchs. Mit dem neuen Förderfonds ‹Engagement› baut die Migros neben dem Kulturprozent seit 2012 ein zweites Standbein für ihre gesellschaftlichen Initiativen auf. Ein erster Schwerpunkt gilt dem Design, das mit der Plattform ‹Creative Hub› gefördert werden soll.



adeco.ch – Aluminium pur.

www.adeco.ch adeco ag zilistude 168 ch-5465 mellikon fon +41/56 243 16 16 fax +41/56 243 16 11 info@adeco.ch